Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 4

Artikel: Die goldene Pest [Fortsetzung folgt]

Autor: Richter-Frich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-457086

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die goldene Pest

ROMAN VON RICHTER-FRICH

"Nichts derartiges. Man müßte auch sehr durchtrieben sein, um durch unser Banger= gewölbe zu schlüpfen. Aber nun will ich Ihnen die Sache in großen Umriffen erklären ... Sie wissen, daß die Zeiten unsicher sind. Die meisten Banken halten ihre Goldvor= räte ängstlich verwahrt, um unvorhergesehe= nen Stößen gewachsen zu sein. Ich barf sagen, daß das Direktorialkollegium vortrefflich dis= poniert hat. Es ging ausgezeichnet bis zum Monat März. Da begannen sich uns untrüg= liche Anzeichen dafür aufzudrängen, daß nicht alles war, wie es sein sollte. Der Markt selbst schien in bester Ordnung zu sein. Der Umsat war groß, ich darf sagen, erstaunlich groß. Man sollte drückende Geldverhältnisse erwar= tet haben, vorsichtige Initiativen, aber es war, als merke die Geschäftswelt den hohen Diskonto nicht. Das finanzielle Barometer stand auf Sturm, doch der Markt wies trotdem schönes Wetter auf. Es schien tatsächlich viel Geld unter den Menschen zu sein. Ge= waltige Transaktionen gingen vor sich, die sonst bezeichnend sind für ausgeprägte Jobsberzeiten. Der Bersuch unserer Bank, den Markt zu regulieren, ift sozusagen völlig miß= lungen. Ich könnte Ihnen eine Menge Bei= spiele dafür nennen, aber da Sie selbst sagen, daß Sie sich nicht darauf verstehen ...

"Und was, glauben Sie, sei der Grund für diesen Mangel an Uebereinstimmung zwischen den Banken und dem Publikum?" unterbrach Burns ihn ein wenig ungeduldig.

"Könnte ich Ihnen biese Frage beantworten, wäre das Rätsel gelöst. Wir hatten täglich Besprechungen mit dem Schatzamt. Und viele Vermutungen sind erörtert worden. Wir haben an die Möglichkeit gedacht, daß in Amerika und Afrika reiche Diamant= oder Goldlager entdedt worden wären, aber die Untersuchungen haben ergeben, daß es ausgeschlossen ist. Wir haben aufs forgfältigste Material gesammelt zur Schätzung der Weizenernte in Amerika, Argentinien und Ruß= land. Sie fann feinen Ginfluß gehabt haben auf den Markt. Wir bleiben nur bei der Tat= sache stehen, daß außerhalb der Banken ein mächtiger Umsakstrom vorhanden ist. Wir haben selbstverständlich den Beistand hervor= ragender Juriften angerufen. Aber unfere besten Nationalökonomen selbst sind mit dem Kopf gegen dieses Mysterium gerannt ... Bis ich vor einiger Zeit bem jungen Professor ber Nationalökonomie Dr. Hatfield begegnete. Er sagte mir etwas, an das ich mich klammere. "Die Symptome, die Sie anführen," sagte er, "beweisen, daß der große Bankkörper an irgendeiner Krankheit leidet - vielleicht an einer Bergiftung, die aufzuspüren sehr schwierig ist ... ", Was meinen Sie damit?" fragte ich ihn. "Es gibt nur ein Gift," ermiderte er, das imstande ift, die eigentümlichen Schwäche= erscheinungen hervorzurufen, die Sie beschreiben. Und das ist fremdes Gold . . . " Das sagte Dr. Hatfield. Ich gebe zu, daß ich anfangs die Achseln zuckte über seine Diagnose. Aber dann hat sich dieser Gedanke bei mir fest= gesett. Ich ließ zunächst eingehende Unter= suchungen vornehmen mit Bezug auf die Goldlieferungen. Das läßt sich umso leichter tun, als der größte Teil des Rohgolds, das erzeugt wird, durch die Sände von drei bis vier englischen Firmen geht. Diese verwandeln den Goldstaub oder die Goldsörner, deren Feinsheit ja oft außerordentsich verschieden ist, in ein gleichwertiges Metall. Ich habe mit diesen Firmen verhandelt — mit A. Rothschld, Johnson, Matten & Co. und H. L. Raphael, doch sie erklären alle, daß die Goldzusuhr durchaus normal sei. Da kamen wir auf den Gedanken, daß irgendeine Falschmünzertätigseit in großem Stil diesen abnormen Justand herbeigeführt haben könne. Wir haben eine weitgehende Untersuchung über diesen Punkt durchführen lassen, haben aber nichts entdecken können. Seit der Sperlingssache haben sich, vollt."

"Ich glaube, Sie überschätzen meine Fähigkeiten", unterbrach ihn Burns. "Allerdings habe ich Sperling an den Galgen gebracht. Aber Sperling war Anarchift, und als solchen habe ich ihn in Soho festgenommen. Ich verstehe mich nicht im geringsten auf Falschmünzerei..."

"Gebuld, Herr Burns, ich bin noch nicht fertig. Das ist gerade eine Angelegenheit sür Sie. Hören Sie weiter: Als wir damit beschäftigt waren, unseren Goldbestand zu unstersuchen, machten wir eine Entdedung, die uns in großes Erstaunen setzte; obwohl wir dis auf sehr wenige Ausnahmen nicht in Gold auszahlen, sanden wir, daß der Zustrom an Gold in beständigem und gleichmäßigem Zusnehmen war. Es sah aus, als sei der Warkt mit Gold übersüllt. Wir gaben Papiergeld aus, erhielten aber meist Gold dafür zurück."

"Darüber dürfen die Banken sich doch wohl nicht beklagen", unterbrach Burns ihn läschelnd.

Cavendish sah sich besorgt um.

"Ich weiß, daß ich mich auf Sie und Ihre Diskretion verlassen kann", saste er leise. "Die Sache ist die, daß uns eben all dieses Gold ängstlich macht. Wir werden bald überschwemmt sein von Gold — eine ganze Flut von Sovereigns strömt auf uns ein. Anfangs begrüßten wir es mit Freude. Aber nun ersfüllt es uns mit Schrecken und bösen Uhnungen . . . es ist, als sollten wir erstickt werden von unserem eigenen Reichtum . . . Berstehen Sie?"

"Nein."

Der weißhaarige alte Herr zog sein Ta-schentuch hervor und troknete sich die Schweißepersen von der Stirn.

"Sie werden es verstehen," sagte er heiser, "wenn ich Ihnen nun erzähle, daß wir heute bei der Aufrechnung des Goldmünzenbestandes, den wir im Jahre 1914 ausgegeben haben, fanden, daß wir ein drittel mehr besahen, als wir im ganzen in diesem Jahr geprägt hatten."

Burns sah seinen Gast erstaunt an. "So sind es also doch falsche Münzen."

"Nein und ja. Wir haben nicht eine einstige gefunden, die sich an Gewicht und Aussiehen von den unseren unterschied. Und doch



Scherzfrage.

Beischt Du de Unterschied zwuscheb der chline Scheibegg und eme "Habanero : Beber"?
— ? — Ueber bie chli Scheibegg goht alles, über de Habanero goht nut."

muß es Millionen geben, die von fremben Händen geprägt wurden. Dr. Hatsielb hat recht: wir sind vergiftet . . . vergiftet durch das Gold. Aber wie . . ?"

"Ja, wie ...?"

Lord Cavendish erhob sich langsam. "Das eben sollen Sie heraussinden, Mr. Burns, denn das Gold erstickt uns."

XI

Die finanzielle Unruhe.

Burns blidte unentschlossen durch das Fenster. Die Sonne schien auf den grünen Gartenzaun, und die ersten keimenden Grashasme gudten aus der schwarzen Erde hervor. Er sah seine Frau an einem kleinen Mandelstrauch knien, der den Winter gut überstanden hatte.

Da wandte er sich unwillig zu dem großen Manne mit dem scharfen angelsächsischen Kinn und den kräftigen, geschäftserfahrenen Rassezigen

"Die Banken haben doch keinen direkten Berlust erlitten?" fragte er. "Gold ist doch Gold."

Cavendish knipste mit der Spige seines Sandschuhs ein Staubkorn von seinem Sut.

"Noch nicht", antwortete er ungebuldig. "Aber es wird ein Tag der Abrechnung kommen. Sie müssen doch begreisen, daß das Gold, das jeht zu uns hereinströmt, nicht unser eigenes ist. Es wird unsere Panzergewölbe füllen, es wird sie sprengen, wenn die Stunde da ist..."

"Welche Stunde?"

"Die Stunde, da das Gold seinen Wert verliert. Die Stunde, da die Barren in unsserem Keller nicht viel mehr wert sind, als der Dunghausen dort draußen im Garten... Begreisen Sie denn nicht, daß es im Augenblick eine Maschine gibt, die Sovereigns über die Welt speit. Daß vielleicht irgendein Genie umhergeht, das Gold sabriziert, ebensoleicht wie Ihre Frau einen Plumpudding herstellt.

Ballgespräche

Mb. Lindegger



Sie verbindet das Burchergemut mit dem Bernertemperament.

Finden Sie diese Maschine und diesen Mann, Burns, ehe das Jahr um ist, und Sie sollen ein Schloß in Hampshire haben und ein schosenes Konto in der Bank von England."

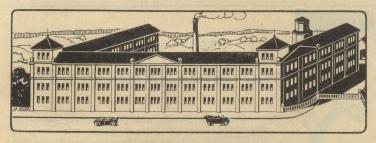
"Haben Sie irgendwelche Anhaltspunkte?" "Absolut keine!"

"So müssen Sie zu einem anderen gehen. Das ist nicht meine Spezialität. Ich verstehe mich wohl auf Falschmünzer, die ab und zu Zinn- und Messingichund auf den Markt bringen. Aber hier sind andere Hände in Tätig-

feit. Es gibt Leute im Scotland Yard, die sich besser für diese Arbeit eignen... Außerdem — ich habe meine Frau und meinen Garten."

Der Finanzmann verbeugte sich förmlich, "Dann habe ich hier nichts weiter zu tun", sogte er kühl. "Ich verlasse mich auf Ihre Berschwiegenheit, Mr. Burns, und hoffe, daß Sie Ihren Entschluß nicht bereuen werden."

"Es tut mir leid, aber ich will nichts über= nehmen, das außerhalb meiner Fähigkeiten



MOBELFABRIK A. DREHER

GOTTLIEBEN KREUZLINGEN / SEILERGRABEN ZURICH

Kunstgewerblicher Innenausbau Vornehme bürgerliche Wohnräume in modernen u. historischen Stilarten erstklassig in Form und Qualität

Ausstellungen / Freie Besichtigung

Prospekte und Voranschläge unverbindlich Jeden Sonntag von 11-3 Uhr nachm. öffentl. Besichtigung meiner Fabrikanlagen in Gottlieber

Jeden Sonntag von 11-3 Uhr nachm. öffentl. Besichtigung meiner Fabrikanlagen in Gottlieben.
Bahnstation: Tägerwilen S.B.B. und Tägerwilen-Oberstrass.

E. Schuhmacher Weinhandlung Zürich II, Lavaterstr. 46 liefert prima Tischweine in Fässchen von 50 Liter an franko ins Haus. 56

Bruchbänder

Leibbinden, Verbandstoff, Fiebermesser und alle übrig. Sanitätsartikel. Neue Preisl. Nr. 40 auf Wunsch gratis. (Za 2131 g)

Sanitätsgeschäft P. Hübscher, Zürich 8 Seefeldstrasse 98. 6

Wenn Sie sich nicht fürchten die Wahrheit zu hören

dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.

Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im

Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viele andere wichtige Fragen können durch die grosse Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.

Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen statt Verzweiflung

n jetzt entgegenstarren. Ihre sführlich in einfacher Sprache cht weniger als zwei ganzen unbedingt ihr Geburtsdatum in deutlicher Schrift. Sie kön-

und Missgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstarren. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwel ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen und Adresse in deutlicher Schrift. Sie können, wenn Sie wollen, 50 Rappen in Briefmarken oder Banknoten Ihres Landes (keine Geldmünzen einschliessen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. ROXROY, Dept. 3321 Emmastraat 42, Den Haag (Holland). — Briefporto 30 Rp.